



Ganz schön meisterlich

Junge Gitarristen überzeugten beim Jahreskonzert der Reihe „Meister von morgen“ im Kunstmuseum

VON JÜRGEN BIELER

BONN. Von einem „Schüler-Vorspiel“ sind die alljährlich stattfindenden „Meister von Morgen“-Konzerte einigermassen weit weg. Professor Thomas Offermann, Musikhochschule Rostock, bringt hier zwar die bei ihm studierenden Gitarristen aufs Podium, was dabei aber erklingt, hat in Sachen Vortrag und Interpretation sehr oft schon ausgemachtes Konzert-Niveau.

Beim Konzert am Sonntag im Auditorium des Kunstmuseums war dieser Effekt besonders ausgeprägt. Krankheitsbedingt spielten nur vier Solisten und das „Duo Antumiá“, und mit einer Ausnahme klangen deren Auftritte richtig „meisterlich“.

Die Ausnahme war Shushan Ghazaryan (2. Semester), bei der man den Eindruck hatte, dass sie zum ersten Mal in einem größeren Konzert auftrat. Sie spielte das Adagio und die Fuge aus Bachs Violinsonate Nr. 1 g-Moll BWV 1001, klang dabei aber noch sehr verhalten, vorsichtig, außerdem fehlte ein wenig der rote Faden für die Interpretation. Erst ab Mitte der Fuge wirkte ihr Vortrag entspannter und bewusster gestaltet.

So gewichtig und vielgestal-

tig wie sie ist, erklang dagegen Bachs „Chaconne“ aus der Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004 unter den Fingern von Cassandra Siebel, mächtig in der Form und eine Herausforderung für Interpret und Zuhörer. Es ist das einzige Werk in Bachs Sowerken für die Violine, in dem er die Form der Variation wählt, dabei aber so ziemlich alles, was sie spieltechnisch dafür eignet, heranzieht.

Spanische Tradition und Moderne verbunden

Das stellte hohe Anforderungen, aber Cassandra Siebel meisterte dieses Stück in allen Punkten überzeugend. Ähnlich viel gitarristische Souveränität waltete auch in der Ausführung von Antonio José „Sonata para Guitarra“, ein wechselvolles, immer wieder leicht sprunghaft anmutendes Werk, das spanische Tradition und Moderne verbindet. Liora Sijacki präsentierte es dem Publikum mit sicherer Gelassenheit, viel Klangkultur und mit feinem Gespür für die Emotionen hinter dem bewegten musikalischen Treiben.

Auflockerung im Programm kam von anderen Werken. Das „Duo Antumiá“ spielte zwei

Stücke aus der „Tango Suite“ von Astor Piazzolla. Die klangen zwar nicht so knackig-zugespielt, wie man es in Argentinien bevorzugt, als Kammermusik, im Hinblick auf Einsätze, Abstimmung und gemeinsames Gestalten, waren die Interpretationen richtig gut, lebendig und auf den Punkt gespielt. Unterhaltsames vor ernstem Hintergrund steuerte auch Nina Golubovic mir Napoléon Costes Fantasie Dramatique „Le Depart“ op. 31 bei. Das Werk wurde auf dem Abmarsch der französischen Truppen im Krimkrieg komponiert und strahlt heroischen Stolz aus, verpackt in Anklänge am Militärmusik, Marschrhythmen und Soldatenlieder. Zusammengehalten wird das wiederum durch virtuose, salonmusikalische Solopartien.

Golubovic spielte das klug zurückgenommen, verkniff sich interpretatorische Hervorhebungen und ließ die heute unfreiwillig-komisch wirkende Musik mit ihrem Pathos für sich selbst sprechen.

„Minimal Music“ besorgte den Ausklang, Cassandra Siebel und Liora Sijacki spielten als Ad-hoc-Duo Steve Reich und Philip Glass, „Nagoya Guitars“ und die „Etude 6“ und begeisterten mit einem wunderbaren Vortrag das Publikum.